70 JÖHRLI



MÖÖPPSLI TÄTSCHER

Schmotzige Donschtig, 7. Feb. 2013

14.00 Stadtkeller
19.30 Rebstock
21.15 Schweizerhof
00.30 Rathaus Brauerei

Rüüdige Samschtig, 9. Feb. 2013

21.00 Reussfähre
23.00 Vikinger Power-Night

Güdismäntig, 11. Feb.2013

17.00 Casagrande
21.00 Schweizerhof
23.00 Rathaus Brauerei
00.30 Schweizerhof

Güüdisziischtig, 12. Feb. 2013

18.30 Magdi
21.30 Rathaus Brauerei
01.00 Rathaus Brauerei
02.30 Rathaus Brauerei

RESTAURANT
Rathaus Brauerei

Weitere Infos: www.moeoepps.ch

Jubiläums-Festschrift – 70 Jöhrli Möööppslitätscher

Der wohl bedeutendste Meilenstein in der Geschichte der Luzener Fasnacht wurde an jenem Freitagabend 1943, im Frühjahr, im legen- däre Gotthardloch gelegt. Die Gebrüder Nöldi und Alois Furrer beschliessen, unter dem Vorwand den Winter zu vertreiben und die Vorbereitungen auf die bevorstehende Fastenzeit zu zelebrieren gemeinsam musizierend und trinkend durch die Altstadt-Gassen zu ziehen. Schnell wurde bemerkt, dass das Verkleiden hilft, spätere Ressentiments von Zuschauern des rüdigen Treibens zu minimieren. Die Luzerner Fasnacht war geboren. Fälschlicherweise glauben auch heute noch viele Luzerner und Lokalgeschichtler, dass der Urvater der Luzerner Fasnacht der „Fritschi" sei. Beim „Fritschi" handelt es sich jedoch um das erste Motto der wild zusammengewürfelten Musikgruppe Möööppslitätscher um die Gebrüder Furrer. Nöldi war schon damals den Genüssen des weltlichen Lebens wenig abgeneigt und ging während den ausgiebigen Wirtschafts-Touren gerne mal verloren. Die Uniformierung des Musikermaterials half, vermisste Musikanten effizient wiederzufinden. Beim „Fritschi" handelt es sich schlicht um Fritz Schibli, einem Dorforiginal aus Eich mit Sprachfehler, welcher täglich baren Fusses nach Luzern pilgerte, im Restaurant Bahnhof ein paar Bier genoss und sich danach gewöhnlich in den Blumentopf des Casagrande erleichterte. Jeder kannte Ihn und die Ähnlichkeit seines Antlitzes mit der heutigen Maske des „Fritschi" ist frappant. Ein Verfahren welches die wahren Gründer der Luzerner Fasnacht ermitteln soll, ist bis heute noch hängig. Anekdote: Nachdem Alois im Jahre 1949 noch am Aschermittwoch völlig unvorhergesehen an Skorbut erkrankte, beschlossen seine Freunde, dem künftig vorzubeugen. Kurz vor Fasnachtsbeginn traf man sich zum gemeinsamen Orangen-Essen in der Kornschütte. Einige Ungeduldige trafen sich aber schon vorher zu einem kleinen Umtrunk, welcher so ausartete, dass die vitaminreichen Früchte kurzerhand als Wurfgeschosse Verwendung fanden. Auch diese Tradition wurde von den Fasnachtszünften in späteren Jahren übernommen. Nun aber zurück zum Ursprung. Schon wenige Jahre nach den ersten Buebezögli-Touren der Möööppslitätscher gab es erste Nachahmer. Mitschüler von Nöldi und Alois Furrer wurden auf den Erfolg der Musikanten beim weiblichen Geschlecht aufmerksam. Man wollte sich auch ein Stück vom Kuchen sichern. Man hat bemerkt, dass auch weniger schöne Menschen bei entsprechender Verkleidung durchaus Chancen beim anderen Geschlecht haben. Safran und Wey-Zunft wurden geboren. Gemeinsam wurde von nun an versucht, dem chaotischen Treiben der wilden Gruppen (heute Kleinformationen genannt) rund um die Furrers Einhalt zu gebieten. Konsequent kompensierten die Fasnachtszünfte mangelnde Kreativität mit militärisch genauer Organisation. Ein Erfolgsmodel. Erfolgsfördernd kam allerdings dazu, wozu man heute durchaus stehen kann, dass die Gegenpartei sich ihrer Kreativität weder bewusst war noch zu nutzen wusste, sondern regelrecht ertränkte. Der Rest ist schnell erzählt: Die Zünfte teilten sich die mittlerweilen amtlich bewilligten Fasnachtstage untereinander auf, Geburts- und Todesstätten von Zunftheiligen wurden bestimmt, Rituale gefestigt, Erbfolgen fixiert, Verpflegungszonen definiert und und...

... und die Gebrüder Furrer? Wen interessiert's!